

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 60 Pfg. monatlich, durch die
Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17.000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeitspalte für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 404.

Fernsprecher No. 52.

Freitag, den 31. August.

Fernsprecher No. 52.

1900.

Morgen-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Die Kaltstellung Europas, ein amerikanisches Milliardenprojekt.

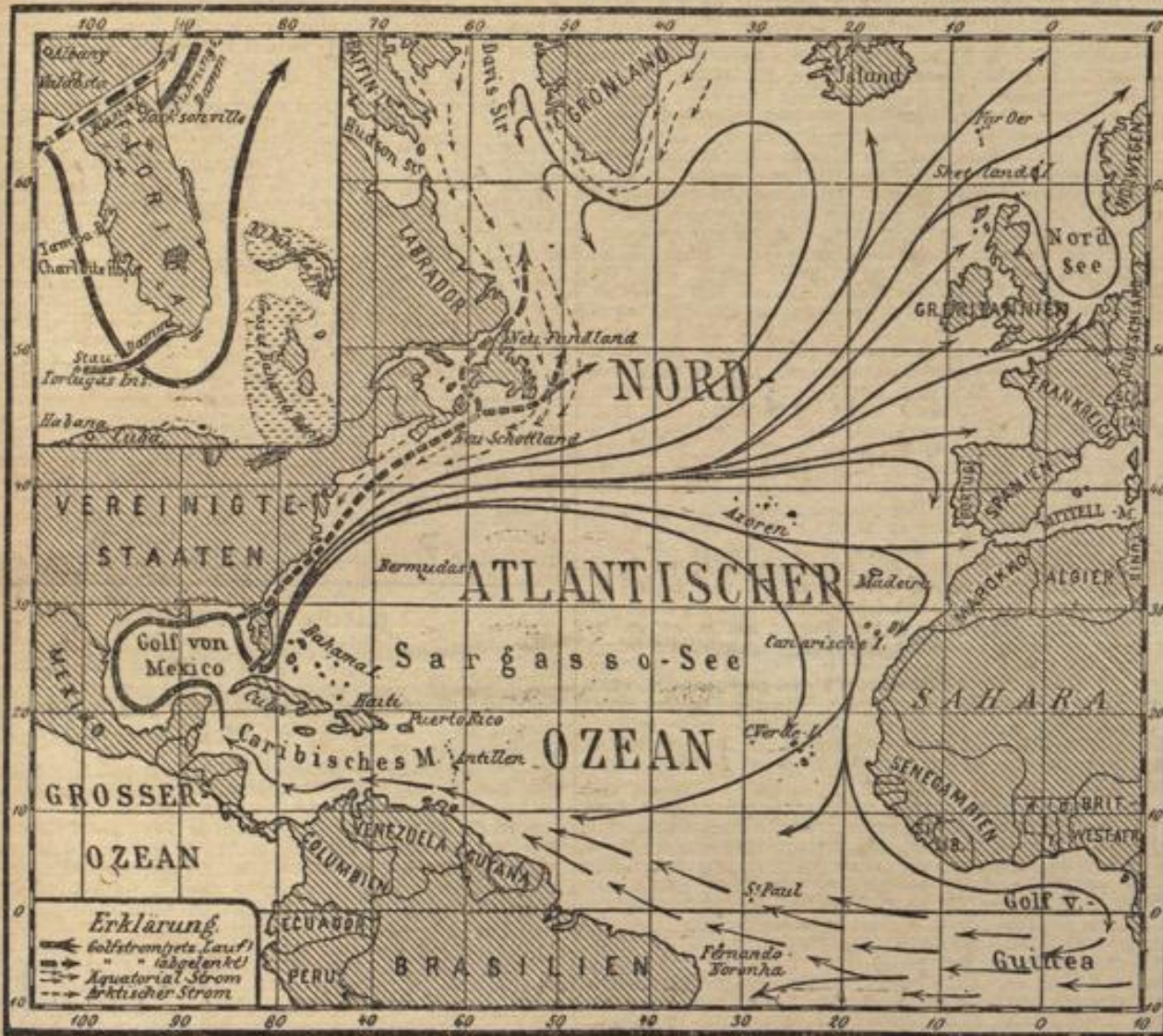
Bekanntlich verankert Europa sein verhältnismäßig mildes Klima zwei natürlichen Wärmequellen, der Wüste Sahara und dem Golfstrom. Zwei ständige Amerikaner, denen es in

einen südwestlich gerichteten Dammbau von der Südspitze dieser Halbinsel der Strom in seinem bisherigen Laufe aufgehalten wird. Durch Anlage eines weiteren, sehr langen, Nord-Süd gerichteten Dammbaus an der östlichen Kanalmitzung soll dann der Golfstrom eine neue Richtung erhalten, und in seinem weiteren Laufe dicht an der Küste des amerikanischen Kontinents festgehalten werden. Nach Ansicht der mit der Ausarbeitung der Pläne beauftragten Ingenieure (Firma Uly Sloyer u. Co.) braucht der Kanal nur eine mäßige Breite und Tiefe zu erhalten, weil der abgelenkte Strom schnell sein neues Bett selbst

zeichnet werden kann. Sollten sich die Voraussetzungen der kühnen Unternehmung, die sich bereits der grundsätzlichen Genehmigung ihrer Regierung versichert haben, als richtig erweisen, und sollte es in der That gelingen, den Golfstrom, oder einen bedeutenden Teil desselben, in der gedachten Weise abzulenken, so würde natürlich die mittlere Temperatur Nordamerikas um einige Grade erhöht werden, und durch diese Wärmevermehrung würden Tausende von Quadratmeilen für landwirtschaftlichen Betrieb gewonnen werden, die jetzt nicht bebaut werden können. Andererseits würde Europa um die gleiche Wärmemenge ärmer, und sein Klima dementsprechend kälter werden, sodas beispielsweise der Weinbau nördlich der Alpen nicht mehr möglich sein würde.

Ein ungefähren Begriff von der Großartigkeit des neuen Projekts giebt unsere beistehende Karte, in welcher die Strömungen des nordatlantischen Ozeans, unter denen der Golfstrom bei Weltem die erste Stelle einnimmt, dargestellt sind. Wir bemerken hierzu erläuternd Folgendes:

Der im Jahre 1519 von Alaminos entdeckte Golfstrom entspringt im Golf von Mexiko, dem er seinen Namen verdankt, infolge des Wasserdruckes daselbst durch den einen Zweig der äquatorialen Westströmung, der in das karibische Meer und von dort durch die Straße von Yucatan in den mexikanischen Golf eindringt. Der Golfstrom fließt an der Peripherie desselben entlang und verläßt ihn durch die enge Straße zwischen Florida, Cuba und den Bahama-Bänken. Seine Richtung ist zuerst nördlich, biegt dann nach Nordost um, und wird bei der Halbinsel Neu-England durch den arktischen Eisstrom nach Osten abgelenkt. Man nennt diese Stelle „die große Benge des Golfstroms“, während man den ferneren, ostwärts gerichteten Teil des Golfstroms als „den großen östlichen Schweif“ bezeichnet. Dieser spaltet sich in mehrere Zweige, welche in nordöstlicher, östlicher und südöstlicher Richtung verlaufen, wie dies in unserer Karte dargestellt ist. Der nordöstliche Zweig berührt die nördlichen Gegenden Europas (England und Skandinavien) und läßt sich bis Spitzbergen und Nowaja Semlja verfolgen. Der östliche Zweig läuft gegen die Küsten Frankreichs, Spaniens und Portugals, und wird theils in nördlicher, theils in südlicher Richtung abgelenkt. Ein Teil fließt durch die Straße von Gibraltar in das Mittelmeer. Der südliche Zweig fließt gegen die Westküste Afrikas und vereinigt sich, nach Süden umgebogen, zum größten Theil mit der äquatorialen Westströmung. Hier, zwischen 22 Grad und 36 Grad Nordbreite, bilden also Golfstrom und äquatoriale Westströmung einen großen Wirbel, dessen Wirkung sich in einem Sargassomeer zeigt. Die Geschwindigkeit des Golfstroms beträgt bei seinem Austritt aus dem Golf von Mexiko 3—5 Seemeilen, nimmt aber mit zunehmender Breite immer mehr ab, und beträgt im offenen Ocean nur noch 1,5 Seemeilen pro 1 Stunde. Die Temperatur des Stromwassers ist bei den Bahama-Bänken durchschnittlich 26 Grad Celsius, kühlt sich jedoch nach der Tiefe und den Seiten regelmäßig ab. Die Breite des Golfstroms beträgt bei Florida 28, bei Cap Hatteras jedoch schon 65 Seemeilen, und nimmt von hier schnell zu. Als Beispiel für die bedeutenden meteorologischen Wirkungen des Golfstroms mag kurz erwähnt werden, das die Häfen Norwegens bis an die nördliche Grenze des Landes hinauf kaum zwei bis drei Mal im Jahr zufrieren,



ihrem Vaterlande im Winter zu kalt ist, haben nun den Plan erdacht, durch Ablenkung des Golfstroms nach dem unwirtschaftlichen Gestade Nordamerikas einen Theil der bisher Europa zugeführten Wärmemenge für den eigenen Erdtheil nutzbar zu machen. Zu diesem Zwecke soll dem Golfstrom durch einen Kanal im Norden Floridas ein neuer Ausweg nach dem atlantischen Ocean gebahnt werden, während durch

verbreitern und vertiefen würde, da der Boden hier aus losem Sand besteht. Die Herstellung der beiden Dämme bietet keine großen Schwierigkeiten, da das Meer an den betreffenden Stellen sehr flach ist. Die Kosten der gesammten Anlagen werden aber doch auf über eine Milliarde Dollars veranschlagt, eine Summe, die im Vergleich zu dem in Aussicht gestellten Nutzen als gering be-

Aus dem Feldbrief eines deutschen Kämpfers.

Ueber die Ereignisse eines deutschen Feuerwerksmanns in China entnimmt die „Köln. Zig.“ einem ihr zur Verfügung gestellten Privatbrief aus Tientsin vom 2. Juli Folgendes:

Am 9. Juni trafen wir in Taku ein, wo sich schon eine große internationale Flotte versammelt hatte. Am 10. Juni, Morgens 1 Uhr, kam der Befehl zum Ausmarsch der Landungstruppen sämtlicher Nationen. Wir wurden auf großen Rähnen nach der Stadt Taku befördert und mußten zu dem Zweck noch ein gutes Stück den Peiho-Fluß hinaufgeschafft werden; da das Fahrwasser sehr flach ist, ging die Fahrt sehr langsam von Statten. Gegen 12 Uhr langten wir in Taku an. Hier lag S. M. S. „Itis“ an einer Brücke. Unser Gepäck wurde verladen in Vieh- und Rollwagen, und die Truppen folgten in denselben Wagen nach. Um 1/3 Uhr ging es weiter nach Tientsin, wo wir um 1/4 Uhr ankamen. Hier hatten sich die deutschen Reichsangehörigen versammelt und empfingen die deutschen Truppen mit Bier und Wein, denn der Durst war groß, da wir in offenen Wagen bei einer Sonnengluth von 30—35 Grad ohne jegliches Schutzdach reisten. Tausende von Chinesen hatten sich auf dem Bahnhof versammelt, deutsche und englische Truppen säuberten jedoch mit aufgestellten Seitengewehr den Bahnhof. In Tientsin waren schon vier andere Militärlüge eingelaufen, sodas mit uns jetzt nahezu 3000 Mann dort standen. Unsere Aufgabe war, nach Peking zu fahren und die Kaiserin von China auf deren Bitte gegen das Volk zu unterstützen — aber es sollte anders kommen. Jedenfalls war das ein Vudensreich, den die Leute in Peking uns spielen wollten. Am 1/5 Uhr ging die Reise weiter. Wir kamen unbehelligt bis Yang-Hsin, einer Station oberhalb Tientsin. Hier ist eine große Brücke über den Peiho-Fluß, sie war an mehreren Stellen angebrannt worden. Es mußten neue Schwellen unter die Schienen gelegt werden; dies besorgte der erste Zug, der von englischen Truppen und Bionieren besetzt war; Baumaterialien waren in genügenden Mengen vorhanden. Der erste Zug führte vor der Lokomotive

einen Wagen mit einem großen Geschütz, genau so wie in Transvaal. Da die Knobesserung bis in die Nacht hinein dauerte, wurde unter freiem Himmel Quartier genommen. Von hier ab begannen überhaupt die Zerstörungen der Bahn- und Telegraphenlinie. Die Urheber sind eine Sekte, die sich Boxer oder Langmesser nennt, wohl infolge ihrer Bewaffnung. Ihre Waffen bestehen nämlich entweder aus einer Lanze oder aus einem breiten Schwert. Hätten wir, wie es hieß, nur gegen diese Sekte zu kämpfen gehabt, so wäre es eine Kleinigkeit für unsere Truppen gewesen, da sie einem direkt vor das Gewehr laufen, ohne einen Wurf oder Schlag mit ihrem Schwert thun zu können. Am 11. Juni, Morgens 7 Uhr, ging es weiter. Oberhalb der Brücke lagen die Leichen von fünf scheinlich verarmten Chinesen, es waren Bahnwärter, die sich nicht an dem Aufbruch hatten betheiligen wollen. Zu bemerken ist, das nur das rechte Gleis gänzlich zerstört war, das linke Gleis dagegen in geringem Maße, da die Boxer in dem Glauben waren, der Zug könne nur auf dem rechten Gleis nach Peking fahren und nicht auf dem linken. Die Fahrt ging nur langsam von Statten, da alle Augenblicke Schwellen gelegt, Winkelleisen erneuert oder neue Bolzen eingezogen werden mußten. Gegen Abend kamen wir an zwei Dörfer, die, weil sie verdächtig erschienen, untersucht werden mußten, um uns für die Nacht zu sichern. Sämtliche Truppen gingen zu beiden Seiten des Bahndammes in Schützenlinie vor, und mehrere Boxer wurden erschossen. Im Uebrigen war das Dorf vollständig leer. Nachdem wir zurückgekommen, wurde gefocht und bis zum Abend wurden sieben verwundete Boxer als Gefangene in den letzten Wagen gebracht. Die Nacht verlief ruhig. Am 12. Juni, Morgens 4 Uhr, wurde aus den Dörfern Wasser geholt für die Lokomotiven und die Mannschaften. In dem Dorfe wurden Waffen und Telegraphendraht gefunden, das lebende Vieh wurde zu den Jügen gebracht und abgeschlachtet. 11 Uhr 10 Min. Weiterfahrt. 11/2 Uhr Ankunft in Peking. Eine Abtheilung englischer Matrosen wurde hier in dem abgebrannten Stationsgebäude zurückgelassen. Sie wandelten das Gebäude in ein Fort um und nannten es nach ihrem Schiff „Fort Endymion“. Rura darauf

Weiterfahrt, 2 Uhr Ankunft in Langfang. Hier mußte die „Gefion“-Abtheilung aussteigen und in das abgebrannte Bahnhofsgelände eingehen. Auch wir konnten uns ein Fort, der rechte Flügel wurde abgetragen und eine Plattform daraus gemacht. Die letzten Eingänge wurden dicht gemauert, und zwar von mir. Ich gab einen wohlbesetzten Maurermeister ab. Das Dach des Thurmes, das ununterbrochen war, wurde abgetragen und auf der Plattform ein Maschinengewehr aufgestellt, welches überall und weithin schießen konnte. Im Hofe an die Mauer wurden Infanterie-Austritte gebaut. Mit dem Gebäude verbunden war ein ganz kleiner Cementkuppel, wo wir Cement vorfanden; auch auf diesem wurde eine Plattform errichtet, und ein zweites Maschinengewehr fand Aufstellung. Somit war das „Fort Gefion“ fertig. Ein englischer Zug war zurückgefahren und hatte ein Gefecht. Erschossen wurden 60 Boxer, 2 wurden gefangen. Am 13. Juni machten die Boxer einen Ueberfall auf die Eisenbahnhöfe und das Fort. Die Kerle kamen bis vor die Plattform, wurden aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Eine Abtheilung des „Forts Gefion“, 23 Mann stark, erbeutete 11 Säbel, 7 Lanzen und machte 18 Boxer um 25 Gramm schwerer. Im Ganzen hatten die Chinesen 100 Tode. Abends 6 Uhr fand die Beerdigung der ersten Gefallenen statt, und zwar waren es 4 Italiener, die im Gehölz hinterrücks überfallen und in Stücke gehackt worden waren. Ein fünfter wurde noch vermisst. Gegen 7 Uhr traf ein Bote von Peking ein, der meldete, es sei dort Alles ruhig. Gegen 7/8 Uhr kam der englische Zug von „Fort Endymion“ aus Peking zurück. Die Truppen hatten ein Gefecht mit 1000 Boxern gehabt; die Engländer waren ihrer nur 120, hatten aber trotzdem 5 Fahnen, darunter eine große seidene, erbeutet und mehrere Hundert Boxer erschossen. Am 15. Juni, Morgens 6 Uhr, machten Leute der Kaiserin Augusta und der Hertha einen Streifzug längs des Bahndammes und in die umliegenden Dörfer. Auch sie kamen mit den Boxern ins Gefecht, töteten viele und erbeuteten Lanzen, Säbel, fünf Fahnen, Mauseis, Pferde zc. Sie fanden auch die Leiche des vermissten Italieners der ebenlo. W.

und daß selbst die Häfen am Nordkap im Winter eisfrei bleiben, während die Häfen von Bremen und Hamburg zufrieren. An der Küste Finnemarks (71 Grad nördliche Breite) ist Treibeis, das an der amerikanischen Küste häufig auf 41 Grad nördlicher Breite vorkommt, eine Seltenheit.

Bei dem heutigen Stande der Wasserbautenkunst erscheint das amerikanische Projekt, welches übrigens große Ähnlichkeit mit einem Plane des berühmten Gelehrten Benjamin Franklin vor 150 Jahren hat, wohl ausführbar, falls die sehr bedeutenden Geldmittel dazu vorhanden sind. Wie sich indessen die Staaten Europas gegen die Ausführung desselben verhalten würden, ist eine andere Sache, auf welche hier nicht weiter eingegangen zu werden braucht. Der Plan an sich ist jedenfalls so grobartig, daß er unsere Bewunderung herausfordert.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 31. August.

Geschichtskalender. 31. August, 1880: * Königin Wilhelmine der Niederlande. 1876: Regierungsantritt des Großsultans Abdul-Hamid-II. 1871: * Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg. 1870: Schlacht bei Roisville am 31. August und 1. September, Ausfall Bazaines aus Metz zurückgeschlagen. 1864: † Ferdinand Lassalle. 1818: * Dr. Georg Freiberger v. Hertling, Professor der Socialpolitik in München. 1821: * Hermann v. Helmholtz, in Potsdam, Erfinder des Augenspiegels. 1422: † Heinrich V., König von England, zu Vincennes.

Man ist wieder daheim! Daheim ist daheim, sagt eine englische Redensart, und viele scheinen wirklich nur darum zu reisen, um sich einmal nach Herzenslust auszufrachten zu können und dann sich doppelt wohl wieder in ihren vier Wänden zu fühlen. Man lernt das Wohlsein, welches das traute Heim bietet, allerdings erst dann nur im vollen Maße schätzen, wenn man seine Koffer mehr zu packen und die unzähligen kleinen und großen Mängel tagtäglich empfunden hat, welche die Fremde fühlbar läßt, die jede Bequemlichkeit und jeden, wenn auch noch so geringfügigen Genuß bezahlet haben will. Wenn auch klein, so doch wein, hat nun mehr Werth, als die große Welt, wo Alles fremd ist, „zu Hause“ ist ein Wort von unvergleichlichem Werth, hier findet man seine geliebte Sonne wieder, das bequemste Plätzchen auf der ganzen Welt, wo man gegen Niemand Rücksicht zu nehmen braucht, fähig von der Sorge geplagt, auch würdig und angemessen geleidet zu erscheinen, hier nur empfindet man die Wohlthat der „Nonchalance des Sichgehabens“, selbst die Lieblingszeiten hat man ohne jede Mühe wieder zur Verfügung, und dieses Gefühl der häuslichen Zufriedenheit muß nun über den Schmerz des leichten Fortemonnaies, die unmittlere Folge des theueren Reisens, leichter hinweghelfen. Doch greift man zu ihm werden, doch indessen recht zufriedene Gesichter findet man nur da, wo man sich in der ausgedehntesten Weise zu Hause fühlt, das ist „Daheim“.

Aus der Umgebung. In Caub ist seit dem 27. August eine Stadtfestung eingedrückt. — In Vantert schlug der Nig in die Hofstraße des früheren Bürgermeisters Klump. Die Felle brannte total nieder. — In Wadenheim fiel auf der Station der Wagenwärter Häser aus Köln vom Rainz-Köln-Schnellzug. Die Äder erlitt ihn und quetschte ihm beide Beine ab. — In Gellsdorf brach am Sonntag ein Gefreiter des Infanterie-Regiments Nr. 117 von der im vollen Schwung befindlichen Schiffskanone. Er wurde schwer verletzt aufgehoben. — In Weikburg wurde am Brückenwehr die Leiche des Bergmanns Friedrich Philipp Jakob Oberding aus Vainbach (geboren zu Dietenhäusen) gefunden. Da Verdacht vorhanden sein soll, daß Oberding nicht verunglückt ist, fanden mehrere Zeugenvernehmungen statt, die zu dem Resultat führten, daß drei junge Leute von Weikburg verhaftet wurden. — In Westfeld wurde, nachdem der selbige Bürgermeister Herr Fr. Sorg nach einer 18-jährigen Dienzeit die Wiederwahl ablehnte, an dessen Stelle der Landwirt August Sommer gewählt.

Δ Mainz, 30. August. Rheinegel: 1 m 20 cm Vormittags gegen 1 m 15 cm am gestrigen Vormittag.

Vermischtes.

Ueber die Aufdeckung der Kaisergräber im Dom zu Speyer wird weiter berichtet: In der Ostwand der Salier-Gräber wurde nördlich vom Grabe Konrads II. in etwas höherer Schicht ein weiteres Kaisergrab aufgedeckt. Man fand darin das völlig unberührte, größtentheils gut erhaltene Skelett eines Kaisers. Die bei der Hebung leider in Stücke gedruckene Kupferne, ehemals vergoldete Grabtrone stellt die Herrscherzugehörigkeit der Leiche außer Zweifel. Die Gebeine sind bis auf einzelne Theile vermodert. Dagegen fand sich an der rechten Hand ein schwerer goldener Ring von schöner Arbeit. Ein großer Bergkristall und drei im Dreieck darum in Filigranarbeit klar gefasste Perlen bilden den Schmuck des Ringes. Die ganze Arbeit zeigt romantische Formen. Auf dem Stein liest man in Kapitälchrift die Worte: Adalbero Episcopus. Trotz dieser Aufschrift darf als sicher angenommen werden, daß der Träger des Ringes kein anderer war, als Heinrich IV. Die Gräber Konrads II., Heinrichs III. und

Heinrichs IV. und der Kaiserin Gisela, die sämmtlich durch Hausfeindlichkeit und Mordthaten bedeckt waren, sind keinesfalls von den Franzosen geöffnet worden. Der am 21. August geleerte schwere Sandsteinartophag, der über der Aufmanerung oberhalb der Gräber Heinrichs III. und Heinrichs IV. im Schutte gefunden wurde, hat einstens sicher der stillen Reihe der Salier-Gräber angehört. Da er durch Mauerwerk nicht geschützt war, konnte er im Jahre 1689 erbrochen und geplündert werden. In den Gebeinen, die aus ihm am 21. August gefasst wurden, dürfen wir nunmehr die Leberreste Kaiser Heinrichs V. erkennen. Die durch die Leberlieferung bezugte hässliche Körperlänge der Kaiser aus Salischem Geschlecht tritt uns noch in den großen, wohlgehaltenen starken Knochen Heinrichs IV. und Heinrichs V. vor Augen. Während der Schädel Heinrichs V. im Jahre 1689 bis auf den Unterkiefer leider verloren ging, ist der Kopf Heinrichs IV. in verhältnismäßig gutem Zustande erhalten.

Eine Erinnerung an den Kultusminister v. Buttamer erzählt Gymnasialdirektor Dr. Paul Abentheuer in seinen „Bildern aus preussischen Gymnasialstädten“. Es handelt sich um eine Episode bei der Einweihung des neuen Kösliner Gymnasiums am 11. August 1879: Am Abend vorher erschien ganz unerwartet der neue Kultusminister Herr v. Buttamer. In der Besprechung, die er sogleich mit dem Provinzialschulrath Dr. Wehrmann hatte, forderte er diesen auf, ihn den für den Direktor bestimmten Orden zu übergeben. Der Schulrath aber hatte ihm bereits im Auftrag des Oberpräsidenten überreicht, damit ihn der Direktor bei der Einweihung tragen könnte. Auf ausdrückliches Verlangen des Ministers wurde nun Direktor Witam am späten Abend aus dem Schlaf geweckt und mußte die Decoration herausgeben, um sie am anderen Tag aus den Händen des Ministers entgegenzunehmen. Als nun nach dem feierlichen Schluß der Feier der Minister den Orden überreichen wollte, war derselbe in seiner noch so sorgfältig dekorierten Tasche Sr. Excellenz zu finden. Es entstanden peinliche Augenblicke. Endlich fand sich das vermehrte Meinobdraußen im Hut des Ministers, der von einem findigen Mann herbeigeht wurde.

Eine Feuerbrunst in den Lüften. In der Nebenansiedlung zu Vincennes bei Paris hatte die Gemeinde zur Erhöhung der Ausziehungskraft ein Abendfest veranstaltet. Dabei sollte auch der Ballon „Niger“, der 500 Kubikmeter Gas faßte, aufsteigen. Der Luftschiffer Monton leitete den Aufstieg, der des starken Windes wegen eine Verzögerung erlitt. Zahlreiche Menschen waren gekommen, um der Luftfahrt beizuwohnen. Die Leute waren sehr ungeduldig und lärmten über die Verzögerung. Da gab der Luftschiffer ärgerlich den Befehl, die Seile zu lösen und den Ballon den Lüften anzuvertrauen. Mit ihm stieg noch ein Pariser Kaufmann Namens Gahn in die Gondel. Der Wind blies stürmisch auf den Ballon ein. Noch bevor er die Höhe der Dächer der Häuser erreicht hatte, die den Weg einschloßen, trieb ein Windstoß den Ballon nach links und ließ ihn an die Telegraphen- und Telephondrähte anstoßen. Der Ballon stieg aber weiter und streifte die Dächer der Häuser. Er warf dabei einen Schornstein um. Der Luftschiffer warf Ballast aus, aber der Ballon streifte nochmals die Telegraphen- und Telephondrähte, an denen die Gondel hängen blieb. Der Ballon blieb dann auf den Telegraphen- und Telephondrähten liegen. Mithin sah man einen elektrischen Funken aus dem Draht springen. Es war Kurzschluß eingetreten und der elektrische Strom sendete seine Funken aus. „Gott! Licht auf eine Explosion!“ schrie das Publikum. Der Stoff des Ballons geriet am unteren Ende in Brand. Als das Publikum die Flamme sah, brach eine Panik in der Menge aus. Man schrie, drängte und stieß. Während dieser Zeit hatte der Luftschiffer die Geistesgegenwart, das Ventil zu öffnen und das Gas ausströmen zu lassen. Aber die Explosion erfolgte dennoch. Wie ein Kanonenschuß hallte es durch die Lüfte, und eine riesige Flamme stieg in die Luft. Sie entzündete das fünfte Stockwerk eines nahe gelegenen Hauses. Der brennende Ballon fiel herab. Luftschiffer Monton blieb in der Gondel, die noch immer am Telephondraht hing, während sein Genosse Gahn sich am Draht selbst festhielt. Soldaten und Feuerwehrlente wurden aufgerufen, um die verunglückten Luftschiffer aus ihrer verzweifellen Lage zu befreien. Gahn stieg langsam an einer Leiter herunter; er war einer Ohnmacht nahe, da ihn die Flammen bereits umzingelt hatten und ihn Ersticken durch den Rauch drohte. Monton war ganz wohl. Nach zwei Stunden Arbeit war der Brand des Hauses gelöscht, dessen fünfte Stock aber völlig ausgebrannt ist. Die Telegraphen- und Telephonverbindung zwischen Vincennes und Paris ist unterbrochen.

Die Schlangensteine und Schlangenspulver. Das Volk ist in allen Theilen der Erde voll von Aberglauben, und Niemand wundert sich noch darüber. Merkwürdiger ist es, daß dieser Aberglaube auch gegenüber dem gebildeten Europäer noch immer eine gewisse ansehnliche Kraft bewahrt hat, denn sonst würde man nicht solche Geschichten zu hören bekommen, wie sie neulich ein Engländer Namens Harvey in der „Nature“ berichtet hat. Er nahm einmal in Singapur ein Seebad, trat dabei in eine kleine schlammige Vertiefung des Meeressandes und läßt, daß er sich nicht am Knöchel verwundet hatte. Die Verletzung war sehr schmerzhaft, als ob er sich einen scharfen Glassplitter in den Fuß gestreut hätte, und er beehrte sich daher, aus dem Bad zu kommen. Ein Eingeborener des Landes, also ein Malaye, untersuchte die Wunde und erklärte, daß sie durch einen Fißch, dessen Namen er nannte, verursacht sein müßte. Der von ihm bezeichnete Fißch ist der Wissenschaft wohlbekannt, er gehört zu der Familie der Welse und trägt am Kopf drei starke Stacheln, einen an der Spitze und einen an jeder Seite. Diese Waffen des Fißches konnten sehr wohl die Ursache der Verwundung gewesen sein, falls

der Badenone eines dieser Thiere mit dem Fuß in seinem Versteck gestrichelt hatte. Der Malaye lief nun sogleich nach einem Heilmittel und kam mit einem kleinen runden Stein zurück, der wie Kohle aussehend und die Größe einer Erbse besaß. Er drückte den Stein auf die Wunde, bis er darauf haften blieb, und ließ ihn etwa eine Minute darauf. Dann fiel der Stein von selbst ab, und es floß schwarzes Blut aus der Wunde, das bald darauf die normale Färbung annahm. Von diesem Augenblick an verminderte sich der Schmerz und war nach etwa einer Stunde gänzlich gehoben. Die Wunde heilte ohne weitere Pflege, und nur eine Vertiefung von der Größe einer Erbse blieb an der betreffenden Stelle zurück. Wie sich später herausstellte, war das merkwürdige Heilmittel des Malayen ein sogenannter Schlangenstein gewesen, eigentlich kein Stein, sondern ein Stück gebrochener Knochen aus einem Schlangenkopf. Die Eingeborenen jenes Landes schreiben einem solchen Gegenstande eine große Heilkraft zu. Außerdem werden solche Mittel auch in Form von Pulvern angewandt, immer aber besonders gegen Verletzungen durch Thiere wie Schlangenspitze, Verwundungen durch Fische oder Beschädigungen durch Quallen, wie sie in den dortigen Meeren nicht selten sind. Die großen Quallen verfügen dort über eine eigenartige Waffe, mit dem Namen Nesseltastel bezeichnet, aus denen sie einen überaus ätzenden Saft ausströmen, wenn sie sich in Gefahr wähnen. Nach der Angabe von Harvey können die unangenehmen und höchst schmerzhaften Wunden, die auf diese Weise zugefügt werden, nur von den Eingeborenen geheilt werden, die sich dazu der Schlangensteine oder auch des Saftes einer jungen Frucht des Melonenbaumes bedienen. Die Anwendung des Pflanzensaftes kann jedenfalls mehr Vertrauen beanspruchen als jene wunderlichen Schlangensteine.

Die gewaltigen Elephantenjäger sind gegenwärtig in den Räumen der bekannten Firma Tiffany and Company in New-York ausgestellt. Sie haben einem einzigen Thiere gehört und wiegen 225 bzw. 230 Pfund. Die Länge beträgt beim einen 10 Fuß und 1/4 Zoll, beim anderen 10 Fuß und 3/4 Zoll, der Umfang 23 bzw. 24 1/2 Zoll. Es ist merkwürdig, daß ein Jahnpaar fast niemals gleich ist, sondern der eine ist beim ausgewachsenen Elephanten immer etwa 10 Pfund schwerer als der andere. Die beschriebenen Jähne müssen in der That von ganz ungewöhnlicher Größe sein, da sogar der durch seine umfassenden Reisen und mit Leidenschaft betriebenen Elephantenjagden berühmte Samuel Baker niemals solche von ähnlichen Jähnen gesehen hat. Die größten Jähne, die der große Elephantenjäger beobachtet hat, wogen nur 188 bzw. 172 Pfund, und nach seinen Angaben wäre das Durchschnittsgewicht für ein Paar Jähne des afrikanischen Elephanten sogar nur 140 Pfund. Auffallend und gänzlich neu ist der Umstand, daß die Jähne des ausgewachsenen Mannuth, das mau sich doch stets als ein im Vergleich zum heutigen Elephanten noch besonders riesenhafte Thier vorstellt, ein geringeres Gewicht besitzen zu haben scheinen. Der mittlere Mannuthjahn soll 7 bis 9 Fuß lang sein und 60 bis 80 Pfund wiegen, und einer der größten, wenn nicht überhaupt der größte Jahn dieses ausgestorbenen Thieres, der unlängst von Alaska nach den Vereinigten Staaten gebracht wurde, wog trotz der ungeheuren Länge von 12 Fuß 10 Zoll nur etwa 200 Pfund, also nicht unerheblich weniger als die jetzt in New-York ausgestellten Elephantenjähne, weil der Umfang nur 22 1/2 Zoll betrug. Die Jähne eines anderen ausgestorbenen Ahnen des heutigen Elephantengeschlechts, des Mastodon, sind etwas kräftiger als die des Mannuth, spizen sich aber schneller zu. Ein großer Mastodonjahn hat die Länge von 9 Fuß 4 Zoll und einen größten Umfang von 23 Zoll. Ein großes Lager fossiler Knochen ist jüngst bei dem Orte Kimmiswick im Staate Missouri entdeckt und durch eine Gesellschaft ausgebeutet worden, worin sich viele Knochen und Jähne des Mastodon nebst solchen vom Bison und anderen Thieren gefunden haben. Ueberhaupt sind Reste des Mastodon in eiszeitlichen Ablagerungen Nordamerikas nicht selten.

Kleine Chronik.

In Adln wurde unter dem Verdacht, ihren 63-jährigen Gatten ermordet zu haben, eine Frau samt Tochter und zwei Söhnen festgenommen. Ein weiterer erwachsener Sohn entzog sich durch eilige Flucht der Verhaftung. Die Leiche des ermordeten Mannes wurde in der Frühe kurz nach 5 Uhr vor der Thür seiner Wohnung aufgefunden.

Der Fleischermeister Fischel in Bochum gerieth mit seinem Gesellen in Streit, er griff nach der Art und tödtete den Gesellen mit einem Hieb über den Kopf.

General-Feldmarschall Graf Waldersee, der Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen in China, hat in Sagan einen näheren Verwandten in der Person des Herrn v. Nobelsdorff, welcher, dem „Niederdeutschen Anz.“ zufolge, als Schriftsetzer in der Buchdruckerei von Karl Koeppl in verflochtenen Jahre sein 60-jähriges Buchdrucker-Jubiläum feiern konnte.

In Hagen wurde ein Raubmord am dem 18 Jahre alten Friedrich Weinrand verübt. Der junge Mann begab sich Abends gegen 11 1/2 Uhr nach Haspe, wo er zum Besuch bei seinem Onkel wollte. Auf dem Wege dorthin wurde er von zwei Personen überfallen, seines Geldes beraubt und durch Schüsse in den Hals tödtlich verletzt. Man fand den Ueberfallenen den anderen Morgen noch lebend, jedoch bewußtlos am Orte des Verbrechens. Eine Hoffnung auf Rettung ist fast ausgeschlossen.

Der jetzt in Potsdam abgelieferte Motorwagen des Kaisers, ein 4-spänniger Daimler'scher Benzinmotor, wiegt 32 Centner und kostet 36,000 Mk. Er erreicht eine Geschwindigkeit von 95 Kilometer pro Stunde.

Dorthin schrieb ich Ihnen eine Mobil-Korrespondenzkarte, auf welcher ich den Kriegszustand durch ein in meiner Druckerei aufgedrucktes Artikelbildchen illustriert hatte, mit kurzen launigen Versen. Ich habe die interessante Karte im Sommer 1898 wieder aufgefunden und sie als Beweis meiner ersten gedruckten Bilderpostkarte in Fachmille-Ausstellung erscheinen lassen. Aus der Bilderpostkarte entstand bald die Aufsichtspostkarte, die zuerst als Empfehlungskarte für Gasthäuser und viel besuchte Bergnugungsorte Reklamezwecken diente, dann schöne Abbildungen von Landschaften und Städten brachte und sich bei vorwiegend künstlerischer Ausstattung schnell das weiteste Terrain eroberte. . . . Eigentlich, in Sammlungen zusammengefügter Handelsartikel oder in die Bilderpostkarte erst seit dem Jahre 1895 geworden. Auch mir sollte es vorbehalten sein, zwei Sammlungen der Bilderpostkarte als buch- und kunsthandlischer Artikel zuerst in den Handel zu bringen. Ein humorvoller Scherz, der Schwagens Beziehungen zum Rheingau entsprang, gab dazu die erste Veranlassung. J. P.

Interview eines Panditen. Aus Rom schreibt uns unser Korrespondent: Daß die Italiener durch den Grafen des Lebens sich nicht abschrecken lassen, an dem Grotesken Freude zu empfinden, beweist das Interesse, mit dem die Veröffentlichung eines Interviews des berühmtesten Beneditischen Panditen aufgenommen wurde. Dieses Waqûf hat ein Journalist aus Neapel unternommen, und zwar an einem weltverlorenen Orte, wo er hätte verschwinden können, ohne daß auch nur ein Mensch im Stande gewesen wäre, ihm zu helfen. Die Unterredung fand statt auf dem Scapparrone, einem 1000 Meter hohen Berge in Kalabrien. Auf die Frage nach seiner Familie antwortete Musolini, er habe zwei junge und schöne Schwestern, die ihn beweihe und für ihn beten. Eines Tages sei ihm die eine Namens Grazia in die Schlauchten des Alpromeonte gefolgt und habe versucht, ihn zurückzuhalten, so daß er genöthigt war, sie wegzuschleppen. Seit der Zeit hätte er nichts mehr von seiner Familie gehört. Ueber den Zweck eines fihernen Medaillons befragt, das er um den Hals trug, erwiderte er, auf demselben sei die Familie des hl. Joseph abgebildet, der ihn stets beschütze, wenn die Gendarmen aus seiner Fährte wären. Geistesabfisse empfinde er nicht im Mindesten; er bebaute Dingen, die er irrtümlich getödtet habe, und hoffe, seine Feinde alle auszurotten. Wenn seine Rache gelüßt sei, werde er auswandern und, sollte ihm das nicht gelingen, sich entweren erlösen oder Gift nehmen, das er in einer kleinen Flasche — es war Strichquin — bei sich trug! Man sage man noch, Italien sei nicht civilisirt!

seine Kameraden, in Stücke gehauen worden war, er wurde an Ort und Stelle begraben. Abends war Alarm. Ein chinesischer Gefangener war mit entwischt. Ich hielt in der Dunkelheit ihn für einen Engländer, der ausbrechen wollte. Er wurde von den Doppelposten der Feldwache erschossen. Am 16. Juni kehrte eine Abtheilung der „Ganja“ nach Yangtsum zurück und überraschte eine große Anzahl Boxer, wie sie Eisenbahnschwellen in sechs große Röhre auf dem Rebo-Fuß verladen wollten. Zwei Röhre entkamen, vier wurden genommen und die Wozze erschossen. Abends 6 Uhr Rückkehr der Russen und Japaner von einer Streifpatrouille. Erstere hatten ein Bajonettgefecht mit den Boxern, dabei fiel kein Schuß. Der Russe geht überhaupt lieber mit dem Bajonett drauf, als daß er schießt. Gegen 7 Uhr Rückkehr der „Hertha“-Abtheilung; sie hatte eine Menge Vieh, Rangen und Schwerter erbeutet. Gegen 7 1/2 Uhr kam Befehl, das Fort „Gefion“ sollte geräumt werden, da die Bahnverbindung hinter uns zerstört sei, und wir den Rückmarsch antreten sollten, da der Proviant auf die Reize ging und nun jegliche Zufuhr an Munition und dergleichen abgeschnitten war. (Schluß folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Der Erfinder der Aufsichtspostkarte. Am 1. September dieses Jahres begeht die Schulaische Hofbuchhandlung in Oldenburg das Jubiläum ihres hundertjährigen Bestehens. An der Spitze dieses blühenden norddeutschen Verlagsgeschäfts, in welchem u. A. eine Reihe der besten Bücher über Kunst, so die von Altmers und Wolff Stahl, die Dichtungen von Arthur Hüger und Buttke, erschienen sind, steht der Herr August Schumacher, der sich auch als Schriftsteller und Poet einen Namen gemacht hat. Seit Jahren ist er der Herausgeber des Oldenburger „Volksboten“; ein großer Theil dieses vortrefflichen norddeutschen Volkskalenders entspringt alljährlich seiner Feder. Dies ist für unseren Leserkreis deshalb von besonderem Interesse, weil Schumacher, der aus Dortmund stammt, ein begeisterter Verehrer der Poesie des Rheines ist und kaum ein Jahr verstreichen läßt, ohne seinen Lesern etwas Neues aus seinen Wandertagen am Rhein zu erzählen. Er hat in jüngeren Jahren noch in Köln die Seiten des „rothen Becker“ erlebt, der ihm ein väterlicher Freund war und mit welchem er in

der „Dänischen Post“ so manchen guten Tropfen erprobte, später verband ihn innige Freundschaft mit Emil Nittershausen, und als vor sechs Jahren in der „Krone“ zu Altmershausen die Gauer'sche Freilicht-Bühne eingeweiht wurde, da hielt er beim Festmahle die Rede. Alljährlich verbringt er zur Reisezeit Ferientage am Rhein und nicht sich ein in einer feiner alten gemüthlichen Rheinbergern vom Schlage der „Krone“, in denen nur guter unverfälschter Wein geschänkt wird, und der Wirth seinen Stolz darin sucht, sich vor seinen Gästen als Kenner des Besen zu erweisen. So hat sich Schumacher selber zu einem feinen Rheinweinkenner entwickelt, was seine eigenen Keller dabei in Oldenburg zu einem Museum ersterer Rheinruer Ansele-Seltenheiten gemacht hat, und auch manche wertvolle Reliquie des Schwung- und begeisterungsvollen Poetenlebens am Rhein zur Zeit der deutschen Volkserhebung ist in seinen Besitz übergegangen; so der große Kristallpokal, der 1848 das Stammglas Freilichtbühnen im Hotel Weber zu Köln war. Beginn im Herbst die Zeit der Wirthsböwen, so ist Schumacher auch in Oldenburg in der Lage, seinen Rheinwein mit solchen Früchten zu würzen, die ihre Süße am Rheineufer erhielten. Er hat sich eigens zu diesem Zweck ein Stück Garten in Oberweil gepachtet, das ihm solche Frucht gewährt. Die dem wackeren Manne, den wir schon um seiner Liebe zum Rheine willen zu seinem Geschäftskollegen herzlich beglückwünschen müssen, ist eine Erwähnung zu danken, die heute unzähligen Genuß und Freude bereitet, ja die der vollstümlichen Kunst eine neue weite Provinz erobert hat, die Erfindung der Bilderpostkarte. In dem neuesten „Volksboten“ erzählt Schumacher selber darüber: Die Postkarte, welche zuerst offiziell „Korrespondenzkarte“ hieß, ist eine Erfindung Stephans. Schon 1865 legte er seine Idee der fünften deutschen Postkonferenz in Karlsruhe in einer Denkschrift vor, jedoch erst 1870 kam dieselbe zur Ausführung, indem am 1. Juli im Gebiete des Norddeutschen Bundes und im Königreich Bayern die „Korrespondenzkarten“ amtlich zuerst zur Ausgabe gelangten. Schon am Mobilmachungstage (16. Juli 1870) — also 14 Tage nach der amtlichen Einführung — schrieb ich meine erste gedruckte Bilderpostkarte, die auch wohl die erste überhaupt mit Bilddruck hergestellte unangefasste bleiben wird. Ihre Entstehungsgeschichte ist einfach. Meine Schwiegereltern waren hart vor dem französischen Kriege noch in Marienbad und hatten große Noth, sich durch den mächtigen Truppenaufmarsch bei der plötzlichen Mobilmachung auf ihrer Rückreise nach Oldenburg durchzuschlagen. Bis Magdeburg, wo sie einen kurzen Aufenthalt nahmen, waren sie glücklich gelangt.

Ein Landfriedensbruchprozess gegen etwa 20 Personen wegen Demolierung der Synagoge in König findet Mitte Oktober vor dem königlichen Schwurgericht statt.

Durch Vermittlung des Auswärtigen Amtes suchen gegenwärtig die amerikanischen Konsulate in Deutschland die Erben eines gewissen Albert Tänzer zu ermitteln. Letzterer lebte seit einer langen Reihe von Jahren in New-York und ist dort vor einiger Zeit im Alter von 70 Jahren unter Hinterlassung eines Vermögens von 120,000 Mk. gestorben.

Eine Krankheit, die auf der Pariser Weltausstellung Aufsehen erregt, ist eine komplette Schlafzimmers-Ausstattung, deren Bezüge, Vorhänge etc. aus Spinnenseide gefertigt sind.

In dem Städtchen Tilburg (Nordbrabant) war das elfjährige Töchterchen eines Fabrikanten spurlos verschwunden. Weil der Fabrikant einige Tage vorher verschiedene Arbeiter entlassen hatte, glaubte man an einen Diebstahl, und es fanden deshalb auch einige Verhaftungen statt.

Der gewalttätige Tod König Humberts wird mit besonderer Aufmerksamkeit von den großen Lebensversicherungs-Gesellschaften betrachtet, welche durch den Tod von Könige vertragsmäßig verpflichtet sind, alsbald, wie schon gemeldet, 36 Millionen Francs in Gold an die Wittve Margherita von Savoyen ausbezahlen.

Der Wasserschaden im Maggiathal (Tessin) ist unbeschreiblich. Tausende von Bäumen sind zerstört, Straßen und Felder verwüstet, Städte eingestürzt oder weggeschwemmt.

Barja la Jatta heißt ein eigentümliches Spiel, das in Indien viel gespielt wird und von der englischen Regierung verboten worden ist. Das Spiel besteht darin, daß man bei Regenwetter wettet, ob viel oder wenig Regen fallen wird, und daß man die Wassermenge zu bestimmen sucht.

Sucht, in welcher Zeit das Regenwasser jene Höhe erreichen wird. Die Eingeborenen widmen sich diesem Wettspiele mit solcher Leidenschaft, daß häufig wilde Streitigkeiten entstehen; deshalb sah sich die englische Regierung veranlaßt, das Barja la Jatta-Spiel zu verbieten.

Der Aufstand in China.

London, 30. August. Wie der Daily Mail aus Hongkong vom 29. gemeldet wird, ist dort von Gaselee telegraphisch die Mitteilung eingegangen, daß es unendlich sei, mehr Truppen nach Norden zu senden.

Shanghai, 29. August. (Neuer.) General Creagh nahm eine Parade über 3000 Mann einschließlich 800 Freiwilliger ab. Unter den Truppen sind alle europäischen Mächte, die Vereinigten Staaten und Japan vertreten.

Was nun?

So fragt der frühere Gesandte in Peking, Herr M. v. Brandt, welche die darauf folgende Antwort. Alles müsse daran gesetzt werden, die Kaiserin durch freundschaftliche Verhandlungen, die durch Li-Hung-Tschang und die Generalgouverneure der mittleren und südlichen Provinzen, auch durch Yuan-Shi-kai zu führen sein würden, zur Rückkehr nach Peking zu bestimmen.

denm das alle Diktum passe hier, daß man sich wohl auf Bajonette stützen, aber nicht auf sie setzen könne. Auch jede Reformbewegung in China müsse, wenn sie überhaupt Aussicht auf Erfolg haben soll, eine nationale, d. h. auf Stärkung Chinas dem Auslande gegenüber basierte sein.

Der Krieg in Südafrika.

London, 30. August. Die Buren-Abordnung ist gestern hier eingetroffen.

Lezte Nachrichten.

Paris, 30. August. Der Finanzminister meldet: Der russische Finanzminister Witte werde erst am nächsten Sonntag in Paris eintreffen.

Honkong, 30. August. Bei dem Eisenbahnunfall in Heang sind, wie nunmehr festgestellt, 3 Reisende getötet, 6 Reisende schwer, 6 leicht verletzt; außerdem sind 2 Lokomotiven und 11 Wagen, von denen die 5 vorderen fast völlig zertrümmert wurden.

Paris, 30. August. Nach einer in dem Reichskommissariat aufgestellten Statistik beträgt die Zahl der auf deutsche Aussteller entfallenden Preise (die den Mitarbeitern zuerkannten Auszeichnungen abgerechnet) 261 große Preise, 545 goldene Medaillen, 698 silberne Medaillen, eine große Anzahl bronzene Medaillen und ehrenvoller Erwähnungen.

Volkswirtschaftliches.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Effekten-Societät vom 30. August, Abends 5 1/2 Uhr. Credit-Act. 207.10, Disconto-Commandit 173.80, Staatsbahn 140.25, Lombarden 26.20, Gotthardbahn-Aktien 139.00, Centralbahn 100.00, Nordostbahn 89.70, Unionbahn 100.00, Laurahütte 206.00, Bochumer 189.50, Eisen-Torwerke 193.70, Italiener 94.50, Harpener 180.40, Dresd. Bank, Darmstädter Bank, Berliner Handels-Gesellschaft, Hibernia, S-proc. Portugieser, Northern Shares, Tendenz: fest.

Geschäftliches.

Wormser Brauer-Akademie. Im Saale des städtischen Spiels und Festhauses hatten sich am 15. d. M., Nachmittags, in größerer Anzahl die Freunde, das Lehrkollegium und die Schüler des Sommer-Semesters der Brauer-Akademie zu einem Saalhafte vereinigt.

Die Morgen-Ausgabe enthält 4 Seilagen, in der 3. Beilage: „Verlosungsliste“ No. 27.

Verantwortlich für die Redaktion: G. Köhler. Redaktions-Verband u. Verlag der W. Scheilberg'schen Buch-Druckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 30. August 1900.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Industrie-Aktien, and Wechsel, kurze Sicht.

Kreis-Krieger-Verband Wiesbaden-Stadt. Sedanfeier.

Zu den einzelnen Veranstaltungen der Sedanfeier am 2. d. M. laden wir die verehrl. Verbands-Vereine ergebenst ein und bitten um recht zahlreiche Beteiligung. Die Regelung des Besuches des Festgottesdienstes in den einzelnen Kirchen überlassen wir den einzelnen Vereinen.
Der Vorstand. P 391

Sonntag, den 1. September,

verkaufen wir die noch übrig gebliebenen und durch Schaufensterstellung beschädigten

Netze

zu jedem nur irgendwie annehmbaren Preise. Vorhanden sind noch: Netze zu Bettbezügen, Netze zu Betttüchern, Netze zu Wasch- und wollebenen Kleidern, Netze zu Kinderkleidern, Netze in weichen Cretonne und Shirting, Netze in Handtüchern, Netze in Futterstoffen; ferner etwas trüb gewordene

Weißwaren,

einzelne weiße Damen-Hemden und Jacken, einzelne weiße Herren-Overhemden u. Kragen, einzelne Tisch- und Taschentücher, einzelne Servietten, einzelne Taschentücher, Parade-Handtücher, Tischläufer etc. und noch verschiedene nützliche Gegenstände, die sich in jedem Haushalt sehr gut verwenden lassen. 11431

Guggenheim & Marx,
Marktstraße 14.

Gravatten, Handschuhe, Hosenträger empf. bill. Glov. Scappini, Nidelsberg 2. 3312



Schulranzen!

Grösste Auswahl. Billigste Preise. offerirt als Specialität

A. Letschert,
Faulbrunnenstr. 10.
Reparaturen. 8139



Grösste Auswahl in

Gelegenheits-Geschenken,

Achatwaren etc.

Hexamer, Goldgasse 2, Laden,
vis-à-vis der Käfergasse. 5632

Stidrahmen, verstellbar, empfiehlt **Georg Zollinger, Drechsler,**
Schwalbacherstraße 25. 11258

Gänzlicher Ausverkauf!

Wegen Aufgabe meines Magazins für Haus- und Küchen-Geräthe, Lampenlager etc.

werden sämtliche Vorräthe zu äusserst billigen Preisen ausverkauft, da der Laden bis zum 1. September geräumt sein muss.

NB. Meiner verehrten Kundschaft zugleich zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich mein Spengler- und Installations-Geschäft nach wie vor weiterbetreibe.

Meine Geschäfts- und Ausstellungsräume befinden sich vom 1. Oktober ab im **Hinterhaus.** 5631

Louis Conradi,
Kirchgasse 9.

Ehe

Sie Ihre Einkäufe in Möbeln machen, erlaube ich Sie mein Möbel-lager zu besichtigen, dort finden Sie Alles unter Garantie zum bill. Preis. Helenestraße 1. 10425

Wambacher Kirchweih.

Unsere Kirchweih findet am 2., 3. u. 4. September d. J. statt. Von 4 Uhr: Tanz-Musik. Hierzu ladet freundlichst ein **W. Mayer, „Zum Rebenkrod“.** 11426

Kirchweihfest in Gonsenheim.

Sonntag, den 2. u. Montag, den 3. September, wird dahier das Kirchweihfest, sowie Sonntag, den 4. Sept., das Nachkirchweihfest gefeiert und ist bei den Unterzeichneten an den 3 Tagen



Gutbesetzte Tanz-Musik.

Für ausgezeichnete Speisen und Getränke haben wir bestens Sorge getragen und laden zu zahlreichem Besuche ergebenst ein. (No. 3528) P 40

Carl Joh. Becker Wwe., „Zum Stern“.
Franz Jos. Becker VI., „Zum Löwen“.
Conrad C. Becker, „Zur Krone“.

Wirsche, reise und zum Einmachen, beeren & Raas 40 Pf. Schlichterstraße 16.

Mirabellen, Reineclauden, Ess- u. Kochbirnen, Frühäpfel u. Lescobst b. zu verkaufen Schön Aussicht 2. 11304

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Aussehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst. 9961

Wiesbaden. **Kaufhaus Führer,** 48. Kirchgasse 48. Telephon 2048.

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee **Carl Schlick,** Kirchgasse 49. 3721
kauft man in der Kaffee-Brennerei von

Von der Reise zurück

halte Sprechstunde wie bisher tägl. Vorm 10-11, Montags, Mittwochs, Samstags 3-4 Nachm. Schwalbacherstrasse 10, 1, Dienstags, Donnerstags, Freitags aber 3-4 Laboratorium Mainzerstrasse 34. 11444

Dr. Geissler-Port.

Telefon No. 2410.

Tapeten-Haus
Robert Wetz,
22. Luisenstrasse 22. 11337

Telefon No. 2438.

Oranien-Drogerie
Robert Sauter,
Oranienstrasse 50, Ecke Goethestrasse. 11440

K. & Dr. W. Fischer's Essigessenz
nur 55 Pf., hell oder dunkel, Einmachzucker und alle Gewürze in bekannter Güte billigt bei **A. Mollath, Nidelsberg 14.**
Blumenstraße 7 Mirabellen und Reineclauden frisch vom Baum abzugeben. 10924

August Gebel, Rüfermeister, Kranenstraße 37, empfiehlt sich in allen in das Küfersach einschlagenden Arbeiten unter Zusage prompter und zuverlässiger Bedienung. Alle Sorten **Wein- und Einmach-Zäffer,** sowie **Waschbütten** billigt selbstst.

Dr. Oetkers



à 15, 30 u. 60 Pf.

macht feinste Puddings, Saucen und Suppen. Mit Milch gelocht bestes knochenbildendes Nahrungsmittel für Kinder. Millionenfach bewährte Recepte gratis.

D. Fuchs, Saalgasse 2.
A. Berling, Drogerie, Gr. Burjstraße 12.

Zur Einmachzeit!

Kraut- u. Bohnenfäßer stets vorrätig, sowie 1/2 Stck u. Ohmfäß, auch eine große **Paribie Gafen (Lapins)** zu verkaufen. **F. Elmer, Kaiser-Friedrich-Ring 23.**

Zweitschen und Bergamottbirnen zu haben Steingasse 13.
Drudenstrasse 8 selbstgepflückte Birnen zu verkaufen, Bld. 6 Pf.

Falläpfel

billig zu verkaufen bei **Johann Backes, Dirichtharben 8, Porterre.** 11428

Falläpfel Bld. 5 Pf. bill. zu verk. Schwalbacherstraße 69. 8

Falläpfel per Pfund 3 Pf. **Friedrichstraße 14.**

Junge fette selbstgezogene Gänse, passend für Hotels, zu verkaufen. Näheres im Tagbl. Verlag. 11426

Jeder Fremde

der nach Wiesbaden kommt, sei es zu kürzerem oder dauerndem Aufenthalte, sei darauf aufmerksam gemacht, daß das „Wiesbadener Tagblatt“ — gegründet 1852 — die älteste, beliebteste, billigste und dabei umfangreichste Zeitung Wiesbadens ist (täglich 2 Ausgaben, Sonntags und Montags je eine, Preis 50 Pfg. monatlich) und sich eingebürgert hat wie kein anderes Blatt, von Haus zu Haus, von Familie zu Familie.

Neben einem sehr reichhaltigen redactionellen Theile bietet das „Wiesbadener Tagblatt“ einen Anzeigenteil von unübertroffener Ausdehnung, da das „Wiesbadener Tagblatt“ allgemeines Informationsorgan der Wiesbadener Geschäftswelt ist, aber auch zu anderen Veröffentlichungen aller Art, besonders zu den Familien-Nachrichten (Geburts-, Verlobungs-, Heiraths- und Todes-Anzeigen) und dem Arbeitsmarkt, von Jedermann benutzt wird. Die für das fremden-Publikum und neuzuziehende Einwohner Wiesbadens wichtigen öffentlichen Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden werden im „Wiesbadener Tagblatt“ aufgenommen. Dieselben können unentgeltlich eingesehen werden in den mehrfach aufgelegten Exemplaren des „Wiesbadener Tagblatt“ in der Schalterhalle des Verlags Langgasse 27. Einzelne Tagblatt-Nummern kosten 5 Pfg. Man

abonnirt auf das „Wiesbadener Tagblatt“

im Verlag Langgasse 27, in den zahlreichen Ausgabestellen in allen Theilen der Stadt und bei allen kaiserlichen Postämtern.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ wird von königlichen, communalständischen, städtischen und anderen Staats- und Civilbehörden, insbesondere von der kgl. Staatsanwaltschaft und dem kgl. Gerichte zu Publikationen benutzt.

Die Fremdenliste, die Programme der Curhaus-Concerte, die Ankündigungen der hiesigen Theater (darunter die ausführlichen Zettel des Hoftheaters und des Residenz-Theaters), die auswärtigen Familien-Nachrichten, die Bekanntmachungen aus dem Vereinsleben und alles Andere, über das der Fremde und Einheimische unterrichtet zu sein wünscht (Fremdenführer, Tages-Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten, Wetterberichte, Verkehrs-Nachrichten), findet sich im „Wiesbadener Tagblatt“.

Gratisbeilagen des „Wiesbadener Tagblatt“ sind: „Alltägliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatt“, enthaltend Bekanntmachungen hiesiger und auswärtiger Behörden, „Alt-Rassau“, Blätter für alte nassauische Geschichte und Kulturgeschichte, die „Illustrierte Kinderzeitung“, das „Alltägliche Hausbuch“, das „Rechtsbuch“, die „Haus- und landwirthschaftliche Rundschau“, zwei „Taschensfahrpläne“, der „Tagblatt-Kalender“ und die „Verloofungsliste“.

Schachfreunde seien auf die Rubrik „Schach“, Organ des Wiesbadener Schachvereins, verwiesen, welche das größte Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden Sonntag erscheint.

Bei der einheimischen Bevölkerung bedarf das „Wiesbadener Tagblatt“ keiner weiteren Empfehlung, dort ist es seit fast einem halben Jahrhundert überall zu finden,

weil unentbehrlich für Jedermann.

